

Befonders bewährt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 11. September. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird mitgeteilt: Bei den erbitterten Kämpfen um die Karpatenpässe hat sich das unter Führung des Rittmeisters Köhler stehende Füsilierbataillon der 46. Infanteriedivision durch Ausdauer, Schwere und Zähigkeit in der Abwehr hervorstechend bewährt. Im gleichen Kampfraum zeichnete sich Leutnant Faltsch, Schwadronsführer in einem Füsilierbataillon, durch Tapferkeit und umsichtige Führung besonders aus. In den schweren Abwehrkämpfen an der Adriaküste hat sich das Gebirgsjägerregiment 100 unter Führung von Oberleutnant Ernst durch besondere Standhaftigkeit und erfolgreiche Gegenangriffe im Raum Gemmano zusammen mit einer hier eingesetzten Artilleriegruppe besonders hervorgetan.

Treue Kameradschaft

Fünf schwerverwundete Kameraden aus einem Minensfeld geborgen. Bei einem unserer Gegenstöße nordwestlich Mitan waren fünf brandenburgische Grenadiere auf eine schwer zu ungebende Sperre von dicht ausgelegten Minen der Sowjets aufgelaufen und schwerverwundet liegengeblieben. Obwohl dieses Minensfeld unter schwerem bolschewistischem Feuer lag und jeder Treffer gleich mehrere Minen hätte zur Explosion bringen können, arbeiteten sich drei erst kürzlich mit neuem Ersatz zu den Brandenburger Grenadiern gekommene Luftwaffenoberoffiziere, der 37-jährige Wilhelm Freiboth aus Loent bei Bad Neustadt/Naale, der 35-jährige Alfons Damm aus Königsbach/Walch und der erst 24-jährige Hugo Braun aus Widen/Dillreiß, mitten in die mit nur 30 Zentimeter Abstand ausgelegten Minen hinein und brachten unter höchster Gefährdung des eigenen Lebens der Reihe nach die fünf Verwundeten zunächst in die Deckung der eigenen Stellung. Da das schwere Feuer aber anhält und der Zustand der Verwundeten fortwährende ärztliche Betreuung erfordert, trugen die drei Obergefreiten ihre Kameraden auch noch durch die Feuerzone weitere 600 Meter zurück. Alle fünf blieben nach erfolgter ärztlicher Versorgung am Leben.

U-Boote versenkten 11 Schiffe

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 11. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Abschnitt Brügge bis in den Raum nordwestlich Hasselt zerschlugen unsere Kampfgruppen alle Versuche des Feindes, seine Brückenköpfe über den Albert-Kanal zu erweitern. Im Einbruchraum von Veerlingen stießen Fallschirmjäger überraschend den Briten in die Hände, vernichteten eine große voll beladene Transportkolonne und sprengten Munition und Brennstofflager in die Luft. In diesem Raum wurden in den letzten Tagen 52 englische Panzer, zumeist mit Nachspannmitteln, vernichtet. Schwere Kämpfe gegen den mit Panzern weiter nach Norden vordringenden Feind sind dort im Gange. Gegen die Linie Verviers—Meh bringt der Feind auf breiter Front gegen unsere Nachtruppen vor. Zahlreiche Vorstöße wurden abgewiesen. Starke feindliche Angriffe gegen die Landfront der Festung Le Havre hielten den ganzen Tag und die Nacht über an. Erst nach schweren Kämpfen konnte der Feind unter hohen Verlusten einen geringen Einbruch erzielen, der abgeriegelt wurde. Südlich des Mont Genis und am Maddalena-Pass nahmen unsere Truppen wichtige Höhenstellungen in Besitz. In der englischen Küste und im Kanal versenkten U-Boote elf Schiffe mit 43.000 BRT sowie einen Zerstörer, eine Fregatte und ein Minensuchboot. Drei weitere Transportschiffe und ein Zerstörer wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Mit dem Sinken eines Teiles dieser Schiffe kann gerechnet werden, Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über der Deutschen Bucht und im Mittelmeer sechs feindliche Jagdbomber ab. An der italienischen Südfont wurden die Abwehrbewegungen in die Apenninengebiet planmäßig und ohne Feinddruck beendet. Auf dem Ostflügel bereiteten unsere Truppen auch gestern wieder alle feindlichen Durchbruchversuche. Im Süd- und Südostsektor Siebenbürgens wiesen deutsche

Die Elemente der deutschen Kraft

Von Walter Eisner. Es gab Zeiten in diesem Kriege, da konnten wir fast täglich von großen Siegen sprechen. Als damals unsere Armeen den Atlantik erreichten, an der Wolga und in Afrika standen, da ahnte wohl keiner von uns, daß diese stürmischen Vorwärtswegbewegungen einmal rückläufig werden könnten. Wir Menschen sind leicht geneigt, unsere Wunschträume oft schon als Wirklichkeiten anzusehen. Wir vergessen dabei aber sehr oft, daß wir mitten in den Gezeiten stehen. Ebbe und Flut sind die Ausdrucksformen oder Folgeerscheinungen großer Gesetze. Diese Gesetze aber liegen nicht nur den Meeren zugrunde, nein, ihnen und ihrer Unbestechlichkeit ist auch der Mensch, sind auch die Völker unterworfen. Die Begleiterscheinungen eines Krieges sind mit einem großen Unwetter zu vergleichen, das über die Gegend raft. Wir wissen, daß das Unwetter einen Anfang hat und auch ein Ende nimmt. Es gibt aber auch Menschen, die das Unwetter nur als solches bemerken und seinen Anfang als den Anfang vom Ende überhaupt ansehen. Ein Krieg, der ein Volk wie das deutsche Volk in seinen letzten Lebensbezirken erfaßt, weiß dieselben Begleiterscheinungen auf. Es ist bei allen großen Entwicklungen so, daß sich etwas anzubahnen beginnt, dann mit mehr oder weniger großartigen oder drohenden Begleiterscheinungen auf uns zukommt und wieder abklingt. Wir dürfen nie vergessen, daß auch hinter der schwarzen Wolkenwand heiterer blauer Himmel ist, der wieder über uns zu strahlen beginnt, wenn sich das Gewitter entladen hat. Wir stehen mitten in diesem Geschehen. Menschen, die nur die Schwere eines Schicksals sehen, nicht aber erkennen wollen, daß dieses mit ihrem Verstande abzumessende Schicksal eingebettet ist in ein größeres Sein und Werden, können mit einem Bauern verglichen werden, der es aufgibt, Einbrechern zu wehren, die während eines Gewittersturmes in seinen Hof einbrechen wollen. Der Krieg ist ein solches Unwetter, das über die Völker hinwegbraut und in dem die Völker gewogen werden. Am Ende eines jeden Krieges muß einmal der Frieden kommen. Genau so wenig, wie ein Bauer seinen Hof im Unwetter schutzlos Einbrechern preisgibt, genau so wenig dürfen wir bei der hereinbrechenden Gewalt des kriegerischen Unwetters auch nur eine Minute ruhen, um zu verhindern, daß unsere Heimat in die Gewalt unserer Feinde gerät. Das deutsche Volk hat in den vergangenen Kriegsjahren so Gewaltiges geleistet, daß wir heute noch von den Siegen Adolf Hitlers zehren. Es hat sich aber erwiesen, daß diese Siege allein noch nicht ausreichen, um den Krieg zu Ende zu führen. Jetzt müssen wir uns auf unsere Kraft besinnen und vom Glauben sprechen. Wir dürfen nicht vergessen, daß

Schwere Angriffe zwischen Antwerpen und Mech

Neuer schwerer Angriff auf Le Havre blutig abgeschlagen

Der am 10. September geführte Gegenangriff unserer Fallschirmjäger bei Veerlingen an dem Albert-Kanal, der durch Flankenhöhe den feindlichen Brückenkopf aufriß und im Rücken der vorgebrungenen Briten mehrere Treibstoff-, Munitions- und Materialkolonnen vernichtete, ist mehr als nur ein Symptom für die Härte des deutschen Widerstandes. Schon am Vortage hatten unsere Truppen nördlich Antwerpen und weiter östlich am Albert-Kanal feindliche Brückenköpfe und Ueberreste eingedrückt. In diesem, der holländischen Südgrenze vorgelagerten Riegel ist die Masse der 2. britischen Armee nunmehr seit mehreren Tagen in blutigen wechselvollen Kämpfen um wenige Meter Boden gebunden. Durch die Beseitigung des feindlichen Brückenkopfes bei Antwerpen sind die rückwärtigen Verbindungen unserer sich in Flandern unter schweren Nachhutkämpfen abziehenden Truppen gesichert und infolge des zähen Widerstandes bei Hasselt konnten die im Dreieck zwischen Albert-Kanal und Maas nach Osten drängenden Briten ebenfalls nur geringe Fortschritte machen. Zwischen Lüttich und Meh flossen die bisher noch als Unternehmen einzelner Teile erkennbaren Vorstöße des Feindes zu einem einheitlichen Angriff auf breiter Front zusammen. Die Brennpunkte lagen im Raum von Verviers, in den mittleren Ardennen, an der luxemburgischen Alzette und auf den historischen Schlachtfeldern westlich Meh. Zwischen ihnen schob der Gegner kampfstärke Panzeraufklärung vor, um an den bisher noch ruhigeren Abschnitten unsere Truppen zu fesseln. Gleichzeitig griff er mit starken Bomberverbänden Verkehrsanlagen im Rücken unserer Linien bis tief ins Hinterland hinein an, um Transportverbindungen zur Entlastung der Schwerpunktziele zu verhindern. Nach bestiger Artillerievorbereitung durch zahlreiche inzwischen nachgezogene Batterien griffen dann starke Infanterie- und Panzerkräfte ununterbrochen an. In dem Hügelland bei Verviers und in den nordwestlichen Ausläufern des Hohenvenen, wo sich unsere Truppen in früheren belgischen Grenzbesetzungen festgesetzt hatten, kam es zu schweren hin- und herwogenden Kämpfen.

Weiter starke Feindangriffe auf Le Havre. Sowjetanstrom zwischen Weichsel und Narew scheiterte und ungarische Truppen erneute Angriffe der Woiwysken in harten Kämpfen ab. Bei Sankt und Krosno wurde gestern in Angriff und Abwehr schwer gekämpft. Im Raum von Warschau nahm der Feind zwischen Weichsel und Narew seine Angriffe unter Einsatz von starken Schlachtfliegerverbänden wieder auf. Sein Ansturm scheiterte an der zähen Abwehr der Truppen des Seeres und der Waffen-SS. Auch nordöstlich Krolento wurden heftige Angriffe der Sowjets abgewiesen, Einbruchstellen durch Gegenangriffe abgeriegelt. Im hohen Norden brachen in Kandalaksha-Abschnitt zahlreiche feindliche Angriffe verlustreich für den Gegner zusammen. In der Nacht bekämpften Kampf- und Nachtschlachtfliegerverbände den sowjetischen Nachschub im baltischen Frontgebiet mit guter Wirkung. Feindliche Terrorbomber griffen am Tage südwest- und südostdeutsches Gebiet an. Besonders betroffen wurden die Städte Ulm, Heilbronn, Stuttgart, Nürnberg und Wien. 45 feindliche Flugzeuge, darunter 29 viermotorige Bomber, wurden abgeschossen. In der vergangenen Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Berlin.

Wirrwar der Ideen in Frankreich

Eine Reihe Stockholmer Blätter veröffentlicht Berichte ihrer Englandkorrespondenten über eine Reihe durch „befreite“ französische Gebiete. Wie bereits in früheren Berichten, so hängen sich auch in diesen Meldungen der niederschmetternde Eindruck über den die schwedischen Korrespondenten von dem „Wirrwar der Ideen“ über ein neues Frankreich erhalten haben, von dem die Gaule nicht als Führer anerkannt wird. Trotz der eben erst erfolgten „Befreiung“ traten jetzt bereits „hässliche Meinungsverschiedenheiten“ hervor. Der Londoner Korrespondent von „Nya Dagbladet“ erklärt, daß er ein starkes Gefühl dafür gewonnen habe, daß

bei denen Einbrüche des Gegners durch Gegenangriffe und Flankenhöhe aus vorübergehend umfaßten Stützpunkten abgeriegelt wurden. Weiter südlich konnten die Nordamerikaner gegen unsere Sperren in den mittleren Ardennen trotz mehrfachen Anstrens nichts ausrichten. Sie verlagerten darauf ihre Stoßrichtung mehr gegen den Oberlauf der Semois, zogen noch weitere Verstärkungen aus dem Raum nordöstlich Verdun heran und überschritten dann nach schlagartigen Luftangriffen beiderseits Arlon die belgisch-luxemburgische Grenze. Unter fortgesetzten Gegenstößen wurden die beiden Teile zunächst an der Alzette abgebremst und später durch das Eingreifen von Reserven auf dem östlichen Klüfter ausgefangen. Weitere Maßnahmen zur Verstärkung der Riegel sind im Gange. An der lothringischen Grenze westlich Meh griff der Gegner unter dem Eindruck seiner schweren Verluste an den Vortagen nur östlich an. Seine Vorstöße brachen im Abwehrfeuer zusammen. Nordöstlich Doull blieb der feindliche Bodengewinn ebenfalls gering.

Die Bewegungen der Nordamerikaner zwischen Nancy und der französisch-schweizerischen Grenze ordnen sich um unseren Sperrraum vor der Burgundischen Front, den der Feind durch Angriffe von Norden und Süden einzudrücken versucht. Der bei Mirecourt nach Osten und östlich Vesaignon am Doubs nach Norden vordringende Gegner wurde westlich der Meuse und südlich des Ognon aufgefangen und abgeklagt. Untere auf dem Plateau von Langres und an der oberen Saone stehenden Truppen begegneten der durch die feindlichen Vorstöße entstandenen Gefährdung ihrer rückwärtigen Verbindungen durch Abwehrbewegungen, die sie durch örtliche Angriffe westlich Langres und südlich Dijon sicherten. Veruche gaullistischer Truppen, zwischen Doubs und französisch-schweizerischer Grenze den Druck in Richtung auf die Burgundische Front zu verstärken, blieben ohne Erfolg.

Abwärts von der Hauptfront gingen die Kämpfe um die befestigten Stützpunkte an der nord- und westfranzösischen Küste weiter. Gegen die Häfen im Bas de Calais, die der Feind bei der gegenwärtigen Lage notwendiger braucht denn je, wurde bisher kein stärkerer Angriff unternommen. Der Gegner beschränkte sich auf Abwurf von Millionen von Flugblättern, auf Bombardierung von Boulogne und auf Beschuß der Verteidigungsanlagen von See her. Marineflottenbatterien zwangen durch gute Feuerlage die sich nähernden feindlichen Kriegsschiffe zum Abbrechen, beschossen im Raum von Dover britische Geleite und zerstörten gemeinsam mit Heeresartillerie feindliche Panzerbereitstellungen.

Sehr hart waren dagegen die Kämpfe um Le Havre. Die seit Tagen brennende Stadt wurde morgens, mittags und nachmittags jeweils von mehreren hundert viermotorigen Flugzeugen bombardiert und von großflächigen Geschützen unter Feuer genommen. In den Bauten zwischen den Luftangriffen traten jedesmal starke Infanterie- und Panzerkräfte an. In erbittertem, noch in der Nacht anhaltenden Ringen wurden sie von den unerschütterlich kämpfenden Verteidigern verlustreich abgeklagt. Ein örtlicher Einbruch, der im Gegensatz unverzüglich abgeriegelt wurde, war das einzige Ergebnis des mit bedeutendem Aufwand an Menschen und Material geführten Ansturms. Auch in Breit hat sich die Lage nur unwesentlich verändert. Die Nordamerikaner versuchten hier, ihren am Vortage erzielten Einbruch zu vertiefen und den Widerstand umfangreicher Stützpunkte zu brechen. An der verbliebenen Abwehr unserer Grenadiere, Fallschirmjäger und Marine-Einheiten, die bei und östlich Breit sowie auf der südlich vorgelagerten Halbinsel Crozore weiterkämpften, brachen die Angriffe der feindlichen Uebermacht wiederum blutig zusammen.

Schwedische Korrespondenten schildern das Durcheinander

nicht einmal narre Stürme nordenwärts seien, damit die politische Brandung sich in Maserelausbrüchen Luft mache. Eine Einigkeit sei weit entfernt. Als wichtigste und schwierigste innerpolitische Fragen bezeichnet der schwedische Korrespondent das Verhältnis de Gaulles zu der französischen „Volksarmee“ der Terroristen und das unerhörte schwierige Problem des Warenmangels, der hohen Preise der Inflation mit ihren katastrophalen Auswirkungen.

St. Lo, das blutige Denkmal der „Befreiung“

Auch der Londoner Berichterstatter von „Stockholms Tidningen“ muß im Ergebnis einer Rundreise durch die Normandie und Bretagne erschüttert feststellen, wie grauenvoll die Verheerungen sind, die die anglo-amerikanische „Befreiung“ hervorgerufen hat. St. Lo zum Beispiel sei eine Stadt des Todes. Als der schwedische Korrespondent über Ruinen einen schmalen, minenfreien Pfad ging, begegnete er einem Reitungsverkäufer, den er erkaunt fragte, ob er denn Zeitungen an Tote verkaufe. „Nein“, antwortete dieser, „es gibt noch Ueberlebende“. Allerdings seien von den 11.000 Einwohnern der Stadt nur noch rund 1500 übrig geblieben, und 2000 lägen noch unter den Ruinen. So stellt St. Lo, schließt der schwedische Korrespondent, die blutigste Erinnerung an den Einsatz der USM für die Befreiung Frankreichs dar.

Churchill in Kanada

Der Neuter meldet aus Ottawa, daß Churchill zu einer Konferenz mit Roosevelt in Quebec eingetroffen ist. Bemerkenswerterweise nehmen weder ein Vertreter der Sowjetunion noch Tschingling-Chinas an der Konferenz teil.

Wie der USA-Nachrichtendienst aus Rom meldet, hat der Kriegsmilitarminister der Bonomi-Regierung 164 italienische Offiziere in ihrem Rang und ihrer Dienststellen erhalten, weil sie den Treueeid auf die italienische Sozialrepublik abgelegt hatten.

Lord Strabolgi, der in London auf einem Gabelschiff zu Ehren der aus Palästina eingetroffenen Offiziere der jüdischen Brigaden das Wort ergriff, machte den Vorschlag, daß die jüdischen Kampfeinheiten, deren Aufstellung das englische Kriegsministerium zur Zeit erwidert, einen Teil der Wehrmacht für Deutschland bilden könnten.

Die Sowjetregierung wird demnächst bereit sein, einen Austausch von Gesandten vorzunehmen, teilte Molotow dem Außenminister des Reichs mit. Und dann hat der Bolschewismus einen neuen Stützpunkt im Nahen Osten.

eine günstige Fortführung des Kampfes sein können. Wollten wir also dieselbe Ruhe wie die Gehilfen des Meisters haben, Der Führer hat den Faden in der Hand; er braucht aber unser Vertrauen, unsere Kraft und Treue und die Zeit, um die notwendigen Dispositionen treffen zu können.

Wenn einer einmal in einer schwachen Stunde nicht gleich erkennt, wie es weitergehen kann, so denke er immer daran, daß das erste Erfordernis auf alle Fälle sein muß, daß er geradefehlt, den Kopf hochhält und sich im größten Unwetter seinen Glauben an den blauen Himmel bewahrt. Denn dieser ist immer da. Diejenigen, denen Gott die Gabe des Glaubens schenkte, haben die Pflicht, jetzt vom Glauben zu sprechen und mit ihrer ganzen Person zu handeln. Die Zeit und der Glaube sind heute die Elemente der deutschen Kraft, die der Träger des Sieges darstellen. Wenn wir heute glauben und handeln, dann werden auch wieder einmal die Zeiten kommen, in denen wir von Siegen sprechen können.

auch diese Siege dem großen Glauben zu verdanken waren, nämlich dem Glauben an Adolf Hitler. Derselbe Glaube, die uns zu diesen Siegen geführt hat, ist auch heute noch vorhanden. Dem Gegner ist es nur gelungen, in seinen weitestgehenden Räumen große Kräfte zu mobilisieren, womit er uns zunächst ein Halt bieten konnte. Dann begann eine Zeit, in der unsere Waffen, die uns den Sieg gebracht hatten, verbraucht waren. Der Gegner aber trat mit neuen Waffen ins Feld, mit neuen Menschen und neuem Material. Es blieb uns also nichts anderes übrig, mit den alten Waffen im hinhaltenenden Kampf zu verteidigen. Mit dieser Kampfstrategie allein aber hätten wir den Sieg nicht erringen können. Der Führer erkannte vielmehr, daß es nun unsere Aufgabe ist, den Waffen unserer Gegner noch neue entgegenzusetzen. Das ist uns schon zum Teil gelungen. Aber die Waffe allein entscheidet den Krieg nicht, sondern der Mensch, der die Waffe führt. Es wird also unumgänglich notwendig sein, den Uebersehnen unserer Feinde an Menschen durch die Mobilisierung aller unserer Kräfte und Qualitäten auszugleichen. In diesem Stadium befinden wir uns.

Es gibt aber viele, die nicht einsehen oder nicht erkennen, daß eine solche Entwicklung Zeit braucht. Diese Zeit nützt natürlich der Gegner für sich.

Jetzt ist also die Zeit, daß wir den Kleingläubigen, die schnell mit Bedenken zur Stelle sind, predigen: Jetzt müßt ihr einmal Geduld haben. Der Wettlauf um die Zeit zwischen den alten Waffen unserer Gegner und unseren neuen Waffen hat begonnen. Wir können ihn nur gewinnen, wenn wir Geduld haben, und die Zeit zu erhoffen. Jetzt gilt es, das Vertrauen, welches wir alle in glücklichen Stunden dem Führer entgegengebracht haben, auch in ersten Stunden zu beweisen. Damals war das keine Kunst, heute ist es eine Angelegenheit des Charakters. Deshalb kommt es heute mehr denn je auf die einzelne Persönlichkeit an. Ein beherzter Mann kann hundert Dankemühen aufrichten und ihnen die Kraft dieses Vertrauens schenken.

Wenn ein Meister mit vielen Hilfskräften eine neuentwickelte Maschine zusammensetzt, dann kann ein Augenblick kommen, in dem er sich in sein Konstruktionsbüro zurückzieht, um beim Zusammenbau der Maschine weiterzukommen. Währenderdessen können seine Gehilfen auch nicht drängen, sondern müssen geduldig warten, bis der Meister den Faden wiedergerunden hat. In der Führung des Krieges können wir nicht vom Führer erwarten, daß er seine Divisionen planlos in den Kampf wirft.

Es geht in diesem Kampf nicht um die Gebiete Frankreichs, sondern um die Positionen, die es uns ermöglichen, den Sieg für Deutschland zu erringen. Wenn die Wogen dieses Kampfes einzelne Positionen ausgeschaltet haben, dann müssen neue Positionen des Widerstandes gesucht werden. Diese neuen Positionen müssen aber gleichzeitig auch Ausgangspunkte für